

Kloster des hl. Euprepus bei der Stadt ein und erwarb sich, zum Priester geweiht, als Prediger großes Ansehen. Sein Ruf drang selbst in die Ferne, und so wurde er, als der Patriarch Eufinius von Constantinopel am 24. December 427 starb und das Volk über die Wahl eines Nachfolgers uneinig war, durch den Hof für den Bischofsstuhl der Hauptstadt in Aussicht genommen. Die Erhebung eines Fremden sollte dem Frieden in der Gemeinde dienen. Nestorius' Weihe fand am 10. April 428 statt; sein Pontificat war aber nur von kurzer Dauer. Er zeigte großen Eifer für die Einigung der Christen; schon am Tage seiner Weihe redete er den Kaiser mit den Worten an: „Gib mir, o Kaiser, die Erde von den Häretikern gereinigt, und ich werde dir dafür den Himmel geben; bekämpfe mit mir die Häretiker, und ich werde mit dir die Perser bekämpfen.“ Drei Tage später ließ er die Kirche der Arianer niederreißen. Er bekämpfte auch die Macedonianer in Constantinopel und Umgegend, sowie die Quartodecimaner in Asien, Sydien und Karien auf's Entschiedenste. Ebenso wollte er sich an den Novatianern in der Hauptstadt vergreifen; sein Ungeschick wurde aber hier durch die Behörde gezügelt. Sein Eifer äußerte sich offenbar in einer Weise, die nicht zu billigen ist, und wie derselbe das Maß überschritt, so entsprang er Allem nach aus nicht ganz lauterer Absicht. Theodoret entwirft, nachdem er erzählt, daß Nestorius zum Priester geweiht und mit dem kirchlichen Lehramt betraut worden, von dessen Charakter folgende Zeichnung. „Nestorius zeigte sofort im Anfang, wie er in seinem ganzen Leben sein werde. Er bemühte sich nicht um einen edlen, heilsamen und erbaulichen Vortrag, sondern suchte dem Böbel zu gefallen, haschte eifrig nach Beifall durch Hänbelsachen und zog dadurch das unruhige und unbesinnliche Volk an sich. Er trug ein schwarzes Kleid, ging mit trauriger Miene einher, mied den Lärm der öffentlichen Plätze, suchte mit seiner blassen Gesichtsfarbe für einen Asketen zu gelten, las zu Hause fleißig in den Büchern und lebte für sich in der Stille. Durch diese künstliche Haltung, welche er einen großen Theil seines Lebens hindurch fortsetzte, förderte er das Volk, indem er ein Christ mehr scheinen als sein wollte und seinen Ruhm der Ehre Christi vorzog (Haar. fab. 4, 12). Die Zeichnung mag etwas zu schwarz gehalten, aber die Grundlinien werden richtig sein. Nestorius' Eifer war ungesund und führte bald zu einem Kampfe, der für ihn selbst unheilvolle Folgen hatte. Das Verhältniß der beiden Naturen in Christus war damals noch nicht genau bestimmt. Es fehlte nicht an Ausbrüden, die, wenn auch nicht ganz unrichtig, doch mehr oder weniger verfänglich waren. Einige redeten von Vermischung der Naturen. Die antiochenische Schule, aus der Nestorius hervorgegangen war, drang dem gegenüber auf Unterscheidung, und der Gegenstoß führte sie weiter zu einer Trennung, welche die Einheit in dem Erlöser in Frage stellte. Der Streit entzündete sich

über der Bezeichnung der seligsten Jungfrau als Gottesgebärerin (Θεοτόκος). Dieser Ausdruck war schon lange üblich; er findet sich bei den Cappadociern, bei Athanasius, Eusebius, Alexander von Alexandria, und wie häufig er gebraucht wurde, zeigt der Vorwurf, den Julian der Abtrünnige den Christen machte, daß sie nicht aufhörten, Maria Gottesgebärerin zu nennen (Adv. Christianos, ed. Neumann, Lips. 1880, 214). Der Theorie der Antiochener hingegen widerstrebte diese Benennung, und in Constantinopel kam es darob zu einem großen Kampfe. Wie Nestorius in einem Briefe an Johann von Antiochien versichert, fand er bald nach dem Antritt seines Bischofsamtes, daß über den Ausdruck Streit bestesse; die Einen hätten ihn gebraucht; Andere hätten die heilige Jungfrau „Menschengebärerin“ genannt, und um zu vermitteln, habe er den Ausdruck „Christusgebärerin“ vorgeschlagen, da derselbe beides bezeichne, Gott und den Menschen (Harduin, Conc. coll. I, 1331). Nach dem Bericht des Socrates entstand der Streit dadurch, daß ein Vertrauter des Nestorius, der Presbyter Anastasius, der mit ihm von Antiochien nach Constantinopel gekommen war, den Ausdruck auf der Kanzel bekämpfte, und da das Vorgehen bei Volk und Geistlichkeit Anstoß erregte, der Bischof für den Presbyter eintrat. Die Angaben stehen sich nicht unbedingt entgegen. Der Ausdruck wurde in kleineren Kreisen wohl schon früher erörtert; die Polemik aber, welche Anastasius und Nestorius auf der Kanzel gegen ihn unternahmen, führte zum eigentlichen Streit. Da der Ausdruck angegriffen wurde, ward er verteidigt, und dieß um so eifriger, weil man mehrfach glaubte, die Gegner desselben hielten, gleich Paul von Samosata und Photinus, Christus für einen bloßen Menschen. Der Vermittlungsvorschlag, den Nestorius machte, konnte andererseits um so weniger Erfolg haben, weil der Bischof gegen das Wort Θεοτόκος mit einer Heftigkeit auftrat, die ihn nicht sowohl als Vermittler wie als Parteimann erscheinen ließ. Gleich in der ersten der Predigten, welche er in der Angelegenheit hielt und welche uns Marius Mercator theilweise aufbewahrt hat, erklärte er: „Sie fragen, ob Maria Gottesgebärerin genannt werden dürfe? Aber hat denn Gott eine Mutter? Dann ist auch das Heidenthum zu entschuldigen, welches von Müttern der Götter sprach; Paulus aber ist dann ein Lügner, indem er von der Gottheit Christi sagt, sie sei ohne Vater, ohne Mutter und ohne Genealogie (Hebr. 7, 3). Nein, mein Vester, Maria hat nicht Gott geboren; ... das Geschöpf hat nicht den Schöpfer geboren, sondern den Menschen, welcher das Werkzeug der Gottheit ist; der heilige Geist hat nicht den Logos geschaffen, sondern er hat für ihn aus der Jungfrau einen Tempel geschaffen, den er bewohnen sollte. ... Dieses Kleid, dessen er sich bedient, ehre ich wegen desjenigen, der sich seiner bedient; wegen desjenigen, der darin verborgen ist, bete ich an, was außen erscheint; Gott ist unzertrennlich von